

Beim Andenken an meine Mutter, schwöre! bat Anna.

Nun ja, ich schwöre bei der Heiligen —

Wildes Geschrei erfüllte die Luft; als hätte der Schooß der Erde sich geöffnet und wäre eine wilde Schar Krieger daraus gestiegen, so waren plötzlich die Straßen mit Männern angefüllt, die mit fürchterlichem Geschrei das Grauen vermehrten, in welchem die Dunkelheit der Nacht Alles umhüllte, daß nur eine schwarze Masse und blitzende Waffen zu erkennen waren.

Plinganser, an seiner Seite Meindel, war an der Spitze von achthundert Mann durch das Mauthspfortlein in die Stadt gedrungen; allein die Landesvertheidiger, zu sehr von Rache für Kelheim entglüht, konnten ihre Begierde, diese im Blute der Feinde zu löschen, so wenig mäßigen, daß ihr Wuthgeschrei früh genug zu den Ohren der Kaiserlichen drang, um sich sammeln und vereint ihnen entgegen rücken zu können. Die Besatzung, kaum zweihundert Mann stark, stand in geschlossenen Gliedern und trieb die Eindringenden zurück; über dreihundert derselben, schon in andern Stadtvierteln, wurden vom Rückweg abgeschnitten und gefangen. Plinganser und Meindel mußten mit den Uebrigen sich zurückziehen, um mit anbrechendem Morgen mit erneuter Kraft die Stadt anzugreifen.

Anna lag indessen auf den Knieen vor dem Bilde der heiligen Jungfrau und flehte um Schutz für das Gelingen des Unternehmens. Der Hauptmann der kaiserlichen Besatzung entbot sogleich die edelsten Bürger der Stadt zusammen, um den Verräther zu ermitteln, welcher den Landesvertheidigern das Thor geöffnet hatte. Auch Prielmaier, nicht ahnend, daß seiner Tochter Hand diese That vollbracht, führte seine Pflicht auf das Rathhaus, wo Alles sich mit scheuen Blicken maß; denn Jedes suchte seine wahre Gesinnung vor dem Andern zu verbergen, da das Interesse der Reichern zu sehr gegen das der von Vaterlandsliebe entbrannten Bürger stritt. Erschöpft hatte Anna sich auf das Bette geworfen, ein leichter Schlummer hatte kurze Zeit ihre Augen geschlossen, als neuer Lärm sie vom Lager emporschreckte.

Plinganser war mit verstärkter Macht zurückgekehrt; ein mörderisches Treffen erfolgte in den Straßen. Mit erbitterter Wuth kämpften die Baiern, mit entschlossener Verzweiflung vertheidigten sich die Kaiserlichen; doch ihr Hauptmann sank tödtlich getroffen

und es blieb ihnen endlich keine Wahl, sie mußten sich den Siegern ergeben.

Die aufgehende Sonne beschien der Baiern ersten Sieg; das erste Lächeln seit langer Zeit schwebte über Plinganser's melancholische Züge; für ihn gab es nun wieder ein Glück, eine Hoffnung, die Hoffnung — sein geliebtes Vaterland zu retten! denn ohne Eisen verliert der Magnet seine Kraft und ohne Hoffnung das edelste Gemüth seine Stärke.

Der erste Sieg ist ein freudig erhebendes Gefühl für des Mannes Brust, der letzte der Krieger dünkt sich ein Held zu seyn; so auch entflammte der Baiern Muth bei dem ersten Lächeln der Kriegsgöttin und mit Zuversicht und Vertrauen sahen sie nun einer schönern Zukunft entgegen.

Ein noch reicheres Füllhorn hatte das Glück über Albrecht Meindel ausgegossen. Die Geliebte hatte mit entschlossenem Muth das Thor geöffnet, ihr verdankten sie das Gelingen ihres ersten Unternehmens. Von Plinganser zum Obersten ernannt, hatte er nun Aussicht, um ihre Hand werben zu dürfen; die erste Siegestrunkenheit zeigte ihm dieses Ziel in nächster Ferne. Doch nicht lange konnte er sein Glück genießen; denn Plinganser zog, nicht Raß sich gönnend, gegen Wasserburg, fünfzehnhundert Mann Besatzung zurücklassend; er selbst mußte mit sechstausend Mann nach Braunau am Inn; die Stadt wurde mit glühenden Kugeln beschossen, die kaiserliche Besatzung, neunhundert Mann stark, mußte nach vierzehntägiger Gegenwehr sich übergeben, und so zogen auch hier die Baiern, von Meindel angeführt, siegreich ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Thräne des Mitgefühls. Improvisirtes Sonett.

Ob auch nicht dem eignen Leid vergossen,
Quillt die Thräne doch so heiß hervor
Aus des Auges trübem Nebelsthor,
Innig warmen Mitgefühl entsprossen.

Denn im Herzen, das sich aufgeschlossen,
Keimet eine Blume reich empor,
Die zum Kelch sich jenen Schmerz erkor,
Der aus Anschau'n fremden Leids gestossen.

Und der Thau, der so dem Aug' entsunken,
Ist nicht unfruchtbar im Lebensthal,
Blumen, deren Kelch ihn eingetrunkn,
Weckt er auf zum Leben noch ein Mal,
Und was nicht durch eigne Kraft gehalten,
Kann sich erst durch fremden Schutz entfalten.

Lh. Hell.